

Primo Levi: So war Auschwitz. Zeugnisse 1945–1986. Hg. v. Domenico Scarpa und Fabio Levi. Aus dem Italienischen von Barbara Kleiner. München: Hanser 2017. 303 S., 24.00 €.

Die Literatur über die Shoah ist mit keiner Stimme so eng verbunden wie mit der von Primo Levi. Das Werk des in Turin geborenen Auschwitz-Überlebenden hat den literarischen Kanon grundlegend geprägt und belebt den Diskurs über die Möglichkeiten und Bedingungen des Erinnerns bis in die Gegenwart.⁵ Das 30 Jahre nach seinem Tod erschiene Konvolut *So war Auschwitz. Zeugnisse 1945–1986* ist eine beeindruckend sorgfältig edierte Sammlung von teils unveröffentlichten Berichten, Manuskripten und Artikeln, die in vielerlei Hinsicht einen Schaffensprozess abbildet, der das gesellschaftliche Wissen über Auschwitz maßgeblich beeinflusst hat.

Primo Levi, 1919 als erstes Kind von Ester Luzzati und Cesare Levi in Turin geboren,⁶ wuchs in einem liberalen jüdischen Elternhaus auf. Trotz Einführung der Rassengesetze 1938 in Italien konnte Primo Levi sein Ende Oktober 1937 begonnenes Chemiestudium beenden und wurde 1941 an der Universität in Turin promoviert. Als Teil einer der ersten Partisanengruppen wurde er im Dezember 1943 von der faschistischen Miliz in Amay im Aostatal verhaftet und ins Lager Fossoli verschleppt. Von hier aus wurde Levi mit insgesamt 650 Menschen, darunter sein zukünftiger Freund und Weggefährte Leonardo De Benedetti, am 22. Februar 1944 nach Auschwitz deportiert, wo er im Teil Monowitz Zwangsarbeit leisten musste. Beide erlebten die Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 1945 und trafen sich in einer Krankenstation in Kattowitz wieder.

Der von den Herausgebern Domenico Scarpa und Fabio Levi zeitlich-chronologisch angeordneten Textauswahl steht der *Bericht über die hygienisch-medizinische Organisation des Konzentrationslagers für Juden in Monowitz (Auschwitz – Oberschlesien)* voran, den Levi und De Benedetti vor ihrer Rückkehr nach Italien 1945 gemeinsam „auf Bitten des russischen Kommandos des Sammellagers Kattowitz für ehemalige italienische Gefangene zur Vorlage bei der Regierung der UdSSR verfasst“ (S. 13, vgl. S. 191–198) und 1946, ergänzt „um einige Beobachtungen allgemeinerer Natur“ (S. 13), in der

⁵ Vgl. zum Erinnerungsdiskurs insbesondere Primo Levi: *Die Untergegangenen und die Geretteten*, München 1990.

⁶ Ester Luzzati und Cesare Levi heirateten am 7. Oktober 1918 in der Turiner Synagoge. Vgl. Ian Thomson: *Primo Levi*, London 2002, S. 16.

medizinischen Fachzeitschrift *Minerva Medica* veröffentlicht hatten. Das „ehrgeizige Ziel dieses Artikels [...] [bestand] eben darin, die Aufmerksamkeit eines gebildeten Publikums auf die soeben verübte Vernichtung zu lenken“ (S. 196). Insbesondere Primo Levi verspürte jedoch die Absicht, „noch weiter zugehen. An diesem Punkt war die Aufgabe nicht mehr allein die des Arztes und auch nicht allein die des Chemikers: Die Feder des Schriftstellers war gefragt.“ (ebd.) Dem Bestreben Primo Levis treu bleibend, zeichnen Domenico Scarpa und Fabio Levi mit der Anordnung der Texte eine Kontinuitätslinie seines Schaffens, die sowohl die durch Primo Levi empfundene Pflichtauffassung des Zeitzeugens als auch die Wissenschaftsauffassung des Naturwissenschaftlers abbildet, und die durch einen knapp 60-seitigen Aufsatz der beiden Herausgeber narrativ gerahmt wird (vgl. S. 185–244).

Primo Levis „Achtung vor der Wahrheit“ hat den Herausgebern, wie sie in den Vorbemerkungen ausführen, „größtmögliche philologische Treue in der Edition der Texte sowie vollkommene Transparenz in der Rekonstruktion ihrer Entstehungsgeschichte [aufgelegt]“ (S. 9). Resultat dieser Gewissenhaftigkeit ist ein umfangreicher Anmerkungskatalog, der augenscheinlich polarisiert. Während er einerseits als ein „unübersichtliche[r] philologische[r] Exzess“ beanstandet wird, der sich in „minutiösen editorischen Angaben“ verliere und deshalb nur „wenig zum Verständnis der Texte beitragen“ würde,⁷ attestieren andere Rezensionen dem Buch eine „transparent übersetzte Textsammlung mit wertvollen Anmerkungen“.⁸ Allen Besprechungen ist dagegen gemein, dass sie das zugrunde liegende Hauptmotiv in den Texten von Primo Levi herausstreichen: Sprechen trotz allem. Während sich bereits aus den frühen Erklärungen und Stellungnahmen der 1940er-Jahre Levis Impetus herauslesen lässt, beobachtet und konstatiert der Autor mit dem auf 1955 datierten und mit *Jahrestag* (S. 73–76) überschriebenen Dokument ein erinnerungspolitisches Schweigen und Vergessen, das er in einem empathischen Gestus auf zahlreiche Faktoren zurückführt, aber für nicht zulässig erklärt.

Mag sich Primo Levi angesichts dieses Schweigens sowie des anhaltenden Desinteresses gegenüber seinem 1947 veröffentlichten Text *Se questo è un uomo*⁹

⁷ Janika Gelinek: Schweigen wäre unzulässig, in: Neue Züricher Zeitung (30.04.2017).

⁸ Susanne Fritz: Man muss sprechen. Wiedergefundene Berichte, Reden und Briefe Primo Levis zum 30. Todestag des Auschwitz-Zeugen, Badische Zeitung (22.04.2017).

⁹ Ausführungen zur Publikationsgeschichte finden sich bei Anna Baldini: Primo Levi and the Italian Memory of the Shoah, in: *Quest. Issues in Contemporary Jewish History. Journal of Fondazione CDEC* 7 (2014), S. 156–177.

als Rufer in der Wüste vorgekommen sein, so fungiert der *Brief an die Tochter eines Faschisten, die nach der Wahrheit fragt* (S. 82–84) in der Rückschau als Zäsur. Der am 29. November 1959 in der Turiner Tageszeitung *La Stampa* veröffentlichte Brief einer Schülerin, in dem sie Bezug auf eine Ausstellung über die deutschen Konzentrationslager nimmt und nach der Wahrhaftigkeit ihrer Existenz fragt, gab Primo Levi Anlass, öffentlich zu antworten. Levi erkannte in dem „(unerwartete[n]) Erfolg der Ausstellung“ (S. 84) – die in Turin mehrfach verlängert wurde und im Rahmen des ‚Gesprächs mit jungen Leuten‘ an zwei Abenden bis zu 1500 Besucher mobilisierte (vgl. S. 274f.) – und dem Interesse der Schülerin einen „Hunger nach der Wahrheit“ (S. 84), der in Levis Augen nicht nur symbolisch für eine gesellschaftliche Öffnung gegenüber der Erinnerung an die Shoah stand, sondern auch faktisch mit einer differierenden Rezeptionshaltung einherging, die das kulturelle Klima insgesamt veränderte.¹⁰

Der Band, der so gründlich von Fabio Levi, dem Direktor des *Centro Internazionale di Studi Primo Levi*, und Domenico Scarpa, dem langjährigen Betreuer der wissenschaftlichen Redaktion des Instituts, ediert wurde, ist eine Antwort auf die in den letzten Jahren vielfach gestellte Frage, wie nach dem Tod der Zeitzeugen mit dem Erinnerungsnachlass aus geschichts- und kulturwissenschaftlicher Perspektive umzugehen ist. Es ein besonderes Verdienst der Herausgeber, dass sie zugunsten einer überwiegend handlungs- und deutungsoffenen Rezeption sowohl einen dokumentierenden, als auch einen narrativen Zugang zu den Texten von Primo Levi ermöglichen. Denn *So war Auschwitz* erlaubt im verschränkten Lesen von Primärkorpus und Anmerkungskatalog eine historische und philologische Spurensuche, während der am Schluss des Konvoluts stehende Aufsatz den Leser zugleich erzählerisch durch die Materialien führt und hier instruktive Deutungsangebote unterbreitet.

Insgesamt leistet die kommentierte Textsammlung einen wichtigen Beitrag dazu, Querverbindungen zwischen den einzelnen Bestandteilen von Primo Levis Gesamtwerk offenzulegen und auf kluge Weise miteinander zu verknüpfen. *So war Auschwitz. Zeugnisse 1945–1986* wird Anlass geben, Fragen zu stellen und sich auch weiterhin mit Auschwitz auseinanderzusetzen. Damit würde der Text einen Zweck erfüllen, für den Primo Levi Zeit seines Lebens gestritten hat.

Dennis Bock, Hamburg

¹⁰ Vgl. Baldini: Primo Levi and the Italian Memory of the Shoah, S. 163.